



Die tägliche Wahl

Während den Ferien habe ich das Essay „How People Change“ von Allen Wheelis gelesen. Er schreibt: „Nichts garantiert uns die Freiheit. Verneine sie oft genug, und eines Tages gibt es sie nicht mehr. Zu guter Letzt haben wir unsere Füsse und Hände selbst gefesselt und rufen triumphierend in die Welt hinaus, wie recht wir hatten“.

In der Tat vergessen all zu viele Menschen in Unternehmen, dass sie frei sind. Frei deshalb, weil sie wählen können und es auch täglich tun. Sie vergessen nur ganz einfach, dass sie sich jeden Tag neu für dieses Unternehmen entscheiden und sie vergessen, dass sie es auch abwählen können, wenn sie es wirklich wollen. Dass sie es nicht tun – aus welchen Gründen auch immer – ist ihr gutes Recht, liegt aber auch in ihrer Verantwortung.

Es ist in ihrer Verantwortung, wenn sie diesen Chef, dessen Verhalten an einen mittelalterlichen Sklaventreiber erinnert, täglich neu wählen. Wenn sie zu diesem Mitarbeiter, der nichts leistet und sie regelmässig zur Weissglut bringt, jeden Tag neu „Ja“ sagen. Oder das Betriebsklima, das so kaputt ist, dass es kaum zum Aushalten ist, auch das wählen sie täglich. Und nicht zuletzt auch den Lohn, der ja immer zu niedrig ist, ja, auch den wählt jeder am Letzten oder Ersten des Monats selber.

Dieses Wählen findet meist unbewusst statt und deshalb fällt es kaum jemandem auf und dümpelt irgendwo in einer Hinterkammer des Alltagsbewusstseins vor sich her. Wird es aufgedeckt, sagt man „Aber ja“ und: es wird gleich wieder vergessen.

Beim Streiten zum Beispiel. Wenn einer nicht will, ist es schlicht und einfach unmöglich, dass zwei sich streiten können. Kein Mensch kann einem andern einen Konflikt aufzwingen. Wenn Sie mit jemandem streiten, so haben Sie diesen Streit gewählt. Sie könnten ihn auch abwählen nach dem Motto von Gustav Käser sel.: „Lass Unrat einfach vorbei schwimmen“. Wenn Sie das nicht wollen, dann erwarten Sie einen Nutzen, den Ihnen dieser Streit liefert. Niemand steigt in einen Konflikt ein, wenn er darin keinen Nutzen für sich sieht. Aber genau das stellen viele in Abrede: „Das kann ich mir doch nicht bieten lassen, der Kerl zwingt mich ja, etwas gegen ihn zu unternehmen“. Blödsinn. Niemand kann Sie zwingen. Es ist Ihre Wahl, sonst nichts.

Oder das Chef-Mitarbeiter-Verhältnis. Immer wieder erlebe ich das Ohnmachtsgefühl der Mitarbeitenden gegenüber Vorgesetzten. Insbesondere in Konfliktsituationen fühlen sie sich Ohnmächtig. Ohne Macht. Ausgeliefert. Ein riesiges Missverständnis. Denn zur Macht braucht man immer zwei. Einer der sie ausübt und ein anderer, der das zulässt. Macht hat man nicht, sie wird nur immer verliehen. Wenn jemand über Sie Macht hat, dann deshalb, weil Sie ihm diese verleihen. Das müssen Sie aber nicht. Sie können ihn sogar abwählen. Wenn Sie dies – natürlich aus respektablen Gründen – nicht tun, so ist auch das das Ergebnis Ihrer Entscheidung. Niemand hat Macht über Sie.

Wir alle sollten die Ohnmacht abwählen und endlich begreifen: der eigentliche Machthaber sind wir immer selbst. Mit dieser Erkenntnis lebt sich's einfach besser. Probieren Sie es mal aus.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.

Beat Brühlhart